

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	133 (2007)
Heft:	5
Artikel:	Kleine Textilkunde : ein Stoff von besonderer Qualität
Autor:	Enzler, Simon / Gmünder, Remo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-600055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Textilkunde

Ein Stoff von besonderer Qualität

Simon Enzler (Text) & Remo Gmünder (Cartoon)

Die Eigenschaften des Filzes lesen sich wie das Vademecum eines Lobbyisten: schalldämmend, wärrend, verbessert das Raumklima, individuell formbar und undurchlässig. Einer, der alleine im Regen steht, hat also zwei Möglichkeiten. Entweder er geht alleine weiter und kommt womöglich in die Traufe oder er zieht sich warm und wetterfest an, sprich er umgibt sich mit Filz, um sich vor den widrigen äusseren Bedingungen zu schützen.

Doch fangen wir von vorne an. Wie wird Filz gemacht? Als Rohstoff dienen primär Schafhaare, die nach Belieben und dem späteren Einsatzgebiet entsprechend mit diversen anderen Fasern durchsetzt werden können. Prinzipiell kann alles, was verweben werden kann, auch verfilzt werden. Somit gilt auch für jegliche Art der Vernetzung nicht die Unschuldsvermutung, sondern vielmehr, dass in ihr immer schon ein strukturbedingtes Potenzial zur Verfilzung angelegt ist.

Um aus einzelnen beziehungslosen Fasern einen strapazierfähigen Stoff zu bekommen, braucht es Energie und handwerkliches Können. Die Methode hierzu nennt man Walken. Dabei wird ein Vlies unter Wasserdampf – man könnte auch sagen unter Hochdruck – und mit Beigabe von Seife – man könnte auch sagen Schmiermittel – so lange geknetet, dass

sich die einzelnen Fasern verdichten oder eben verfilzen. Das Wort Walken hat eine lange und traditionsreiche Geschichte. Das althochdeutsche Wort walchan, das schlicht eben das Kneten bezeichnet, geht zurück auf das altnordische Wort valka, was herumschleppen bedeutet. Dies deshalb, weil in noch früheren Zeiten Filzrollen auf Pferderücken gebunden und durch deren Bewegung geknetet wurden. Der Umstand, dass nur jene Menschen in den Genuss des Filzes kamen, die sich Pferdestärken leisten konnten, die also wirtschaftlich besser gestellt waren als z.B. einschlichter Ziegenhirte, hat sich bis in die heutige Zeit nahtlos erhalten. A propos nahtlos: Ein grosser Vorteil von Filz ist, dass es keine Nähte braucht, um ihn in jede erdenklische und gewünschte Form zu bringen. Der mit Seife durchwirkte Stoff kann mit dem Hammer über jeden Modellholzkopf geschlagen werden, um zum Beispiel Hüte für jedermann zu fertigen – oder für alle, die es sich eben leisten können ...

Das Wort Filz geht zurück auf das lateinische filtrum (Filter). Jedoch ist damit nicht die Durchlässigkeit gemeint, wie man annehmen könnte, sondern es bedeutet schlicht und einfach «gestampfte Masse». Und somit wäre dann Filz auch etwas, was einen gewissen Zwang in sich hat.

Lodenmäntel bürgerlicher Volksvertreter, Jägerhüte, neckisch-modische Filzdesignertaschen von Kindergärtnerinnen und Sozialpolitikerinnen, von Teenie-Idolen mittels Filzstift gekritzelter Autogramme und auch Filzpantoffeln, in denen man durch die heiligen Hallen der zeitgenössischen Kunst schlurft, sind Ausdruck zwanghafter Zugehörigkeit, eines eingestampften Wir-Gefühls, das schalldämmend, wärrend, individuell formbar und undurchlässig ist und nebst all dem auch noch das Raum- oder eben das Gesprächsklima verbessert.

Wäre da noch das Wort filzen. Es stammt aus dem Rotwelschen, was im Mittelalter die Geheimsprache der Gauner und Landstreicher war. Es bedeutet durchsuchen. Früher sagten die Gauner: «Ich bin vom Bullen gefilzt worden und habe Stenz bekommen, weil ich einen Schmuh gemacht habe.» (Ich bin vom Polizisten durchsucht worden und habe Prügel bezogen, weil ich einen unredlichen Gewinn gemacht habe). Der Filz hat sich durch die Jahrhunderte kultiviert und auf höchster Ebene etabliert. Gefilzt werden jedoch auch heute noch nur die kleinen Fische.

Und noch was: Filz ist absolut biologisch abbaubar. Er hinterlässt also keinerlei Spuren, die Rückschlüsse auf schädliche Stoffe und Verbindungen zuließen.

TIA JUNGE, OHNE SOZIALKOMPETENZ LÄUFT NICHTS!

